

# Der Mithraskult in der Provinz Noricum und das Linzer Mithräum

Von Gerlinde Jochade-Endl

Unter den östlichen Mysterienreligionen, die sich im Römischen Reich etablierten, war die Verehrung des Gottes Mithras, des Stiertöters, wohl die bedeutendste. Sein Kult erscheint immer noch geheimnisvoll; die Lehren waren nur Eingeweihten zugänglich, schriftliche Hinterlassenschaften gibt es kaum, da nichts niedergeschrieben werden durfte. Die wenigen Texte stammen oft aus der Feder christlicher Autoren, die zumeist negativ berichteten.

Doch wir können erahnen, dass es Initiations- und Kultfeiern gegeben haben muss, bei denen die Mysten ihrem Gott begegnen konnten, dass die Lehre den Menschen etwas bot, was ihnen die alten olympischen Götter nicht geben konnten: Antworten auf existenzielle Fragen nach dem Sinn, Hoffnung auf Überwindung des Todes und auf ein ewiges Leben.

Umso wichtiger stellen sich somit die archäologischen Zeugnisse dar, um unsere Kenntnisse über den Kult zu vertiefen. Solche gibt es zahlreiche: Die Menschen errichteten Heiligtümer in Form von Kultgrotten, die sogenannten Mithräen, und statteten sie mit Statuen, Reliefs und anderen Weihegaben aus. Diese erzählen von der Tauroktonie, der Tötung des Stieres, aber auch von anderen Wundertaten des Gottes.

Der Mythos der Stiertötung muss von zentraler Bedeutung gewesen sein, denn seine Darstellung übertrifft an Häufigkeit alle anderen mithrischen Themen und fehlte in keinem Mithräum, sei es als großes Kultrelief oder als kleine Motivplatte.

Auch im Linzer Mithräum wurde ein kleines, marmornes Reliefmedaillon mit der Tauroktonie gefunden (Abb. 1). So wie auf den unzähligen anderen Reliefs auch, die diesen Mythos zeigen und aus Rom selbst oder aus allen Teilen des Imperiums stammen können, erblicken wir den Gott Mithras, gekleidet in die persische Tracht – Hose, langärmelige Tunika und Mantel – und die phrygische Mütze auf dem Kopf. Er kniet mit dem linken Bein auf dem Rücken des Stieres, das rechte Bein nach hinten ausgestreckt, greift mit der linken Hand in die Nüstern, um den Stierkopf zurückzuziehen, und stößt mit der Rechten sein Messer in den Hals des Tieres. Seinen Kopf hat er dabei abgewandt.

Zwei Begleiter des Gottes flankieren die Szene, die Dadophoren, die Fackelträger. Sie tragen persische Tracht wie Mithras und stehen mit überkreuzten

Gerlinde Jochade-Endl

Abb. 1: Relief-  
medaillon aus  
dem Mithräum  
von Lentia



Beinen aufrecht da. Ihre Namen sind inschriftlich belegt: Cautes mit der erhobenen Fackel und Cautopates mit der gesenkten. In den oberen Ecken des Bildes befinden sich die Darstellungen der Götter Sol und Luna.

Dazu kommen die Tierfiguren. Ein Hund leckt das aus der Wunde des Stieres austretende Blut, eine Schlange tut es dem Hund gleich, ein Skorpion zwickt den sterbenden Stier in die Hoden, um dessen Samen zu trinken. Manchmal ist noch ein Löwe dabei, auch ein Rabe ist oft zu sehen, der von Sol zu Mithras fliegt. Ein Krater kann dargestellt sein, in dem der Samen aufgefangen wird oder aus dem die Schlange trinkt.

Die Deutung all dieser Figuren und Symbole ist immer noch Gegenstand der Forschung und sorgt für Kontroversen.

## 1. Theorien der Entstehung des Mithraskultes

Die Wurzeln des Gottes Mithras lagen im Osten, in Persien und Indien, wo er im Götterpantheon vertreten war und in den alten heiligen Büchern, dem Awesta und dem Veda, beschrieben wurde. Sein Name bedeutete Vertrag, Freund.<sup>1</sup> Er war Licht- und Sonnengott, sorgte für Ordnung und Recht und galt als Freund und Beschützer der Menschen.<sup>2</sup>

1 SCHWERTHEIM 1979, Anm. 5 – Die Schreibregelung wird in der Literatur nicht einheitlich verwendet, doch wird sehr häufig der altindische Gott Mitra, der persische Mithra und der römisch-hellenistische Mithras genannt.

2 VERMASEREN 1965, 10 ff.; VOLKKOMMER 1992, 584.

## Der Mithraskult in der Provinz Noricum und das Linzer Mithräum

Auch in der Welt der persischen Großkönige und, nach den Eroberungen durch Alexander den Großen, in den hellenistischen Königreichen wurde der Gott verehrt, so etwa in Pontos an der Nordküste Kleinasiens, wo sechs Könige mit dem Namen Mithradates, die Gabe des Mithras, regierten.<sup>3</sup>

In der Frühen Kaiserzeit schließlich findet man die ersten Zeugnisse des Gottes in Rom. Der Dichter Statius, der zur Zeit des Kaisers Domitian (81–96) lebte, erwähnte Mithras zum ersten Mal als einen, „der unter dem Felsdach einer persischen Grotte die widerspenstigen Stierhörner ergreift und dreht“ (*Thebais I*, 715/20).

Auch der etwa zur selben Zeit schreibende Plutarch kannte ihn. Er berichtet, dass die Römer mit dem Gott Mithras durch kilikische Seeräuber in Kontakt kamen, als diese von Pompeius besiegt worden waren (*Pompeius 24*).

Die erste datierbare Inschrift befindet sich auf einer Statuette des stiertötenden Mithras aus Rom. Sie wurde von einem Mann aus dem Umkreis des Prätorianerpräfekten des Kaisers Traian (98–117) gestiftet.<sup>4</sup>

Im Laufe des 2. und des 3. Jahrhunderts etablierte sich die Verehrung des Gottes Mithras nicht nur in der Hauptstadt, sondern breitete sich auch in die Provinzen des Römischen Reiches aus. Sehr frühe Weihungen kennen wir von der Rhein- und Donaugrenze, so etwa einen Altar mit Weiheinschrift, der von einem *centurio* der *legio XV Apollinaris* in Carnuntum aufgestellt worden war. Diese Legion war nur bis zum Ende der traianischen Zeit dort stationiert, der Altar muss also vorher entstanden sein.<sup>5</sup>

Die meisten Zeugnisse für den Kult haben wir aus Rom selbst; etwa 13 Mithräen wurden gefunden, viele weitere werden vermutet. Darüber hinaus existieren Funde vor allem von den Militärgrenzen: vom Hadrianswall in Britannien, von der Rhein-Donau-Grenze in Germanien, Noricum, Pannonien und Moesien, aus Dakien, aus Afrika vor allem aus Lambaesis, dem Standort der einzigen Legion. Dazu kommen Streufunde aus den übrigen Provinzen. Aus Kleinasien und Griechenland gibt es praktisch keine Funde, nur wenige aus Ägypten, aus Dura-Europos am Euphrat und aus Sidon in Phönizien. Insgesamt ließen sich an über 400 Orten des Imperiums Spuren des Kultes feststellen.<sup>6</sup>

Die frühe Mithrasforschung war durch den Belgier Franz Cumont geprägt, der Ende des 19. Jahrhunderts die damals bekannten epigraphischen und archäologischen Zeugnisse vorgelegt und interpretiert hat. Er ging von einer Kultkontinuität aus und sah im Mithraskult einen ins Römische Reich ver-

3 MERKELBACH 1984, 24 f., 27, 39 ff.

4 VERMASEREN 1965, 22 f.; MERKELBACH 1984, 147 ff.

5 CLAUSS 1990, 31.

6 SCHÖN 1988, 211; SCHWERTHEIM 1979, 149 ff.; CLAUSS 1992, 9.

Gerlinde Jochade-Endl

pflanzten iranischen Kult, im Gott Mithras die griechisch-lateinische Version des altiranischen Mithra.

Diese Meinung blieb über Jahrzehnte bestimmend, auch als bereits Ende der Fünfzigerjahre des vorigen Jahrhunderts die noch heute als Standardwerk geltenden beiden Bände des Niederländers Maarten J. Vermaseren erschienen waren, das „*Corpus Inscriptionum et Monumentorum Religionis Mithriacae*“. Rund 15 Jahre später, im Rahmen dreier internationaler Kongresse, deren Ergebnisse in Sammelbänden präsentiert wurden, stellte man die Theorien Cumonts erstmals in Frage. Der Kult wurde nun als römische Neuschöpfung interpretiert, was heute kaum mehr angezweifelt wird.<sup>7</sup>

In der neueren Forschung gibt es, trotz des massiven Erkenntniszuwachses der letzten Jahrzehnte, noch keine einheitliche Meinung, sondern zwei Thesen, was die Interpretation der Tauroktonie betrifft.

Der Hauptvertreter der ersten These ist Reinhold Merkelbach mit seinem 1984 erschienenen Werk „Mithras. Ein persisch-römischer Mysterienkult“. Er sieht im Mithraskult einen in Rom entstandenen, neuen Kult, der nur einzelne Elemente aus altiranischen Glaubensinhalten übernommen hat, so etwa die Person des Gottes Mithra, in Namen, Aussehen und Kleidung ähnlich, oder den Mythos vom Stieropfer, welches bereits in den iranischen Texten als Gleichnis für die Erschaffung der Welt vorkam, wenn es dort auch nicht in direktem Zusammenhang mit dem Gott Mithra stand.<sup>8</sup>

In diese neue Religion wurden auch platonische Lehren, wie etwa die Seelenwanderung, und astrologisches Gedankengut aufgenommen. Doch es handelt sich, so Merkelbach, in jedem Fall um ein als Ganzes neu erdachtes System, dessen Schöpfer wir nicht kennen.<sup>9</sup>

Die Figuren auf dem Kultbild bezeichnet Merkelbach als Symbole der sieben Weihegrade. Bei diesen Weihegraden handelt es sich um einen der wenigen Bereiche des Kultes, die unzweifelhaft feststehen, nennt sie doch der Kirchenvater Hieronymus in seinen Schriften (*Epistula 107*) und überliefert uns die Namen *corax* (Rabe), *nymphus* (Bräutigam, Raupe oder Puppe), *miles* (Soldat), *leo* (Löwe), *perses* (Perser), *heliodromus* (Sonnenläufer) und *pater* (Vater). Die Forschung ist der Meinung, dass die Kultmitglieder die Weihegrade durchlaufen konnten und dabei immer tiefer in die Mysterien eingeweiht wurden.<sup>10</sup>

So ordnet Merkelbach diesen Weihegraden die Figuren auf dem Kultbild zu: dem *nymphus* die Schlange, dem *miles* den Skorpion, dem *leo* den Hund, dem *perses* Cautopates mit der gesenkten Fackel als Nachtsymbol, dem *heliodromus*

7 CLAUSS 1990, 7 f.

8 MERKELBACH 1984, 10 ff. und 38.

9 MERKELBACH 1984, 75 ff.

10 MERKELBACH 1984, 79; CUMONT 1923, 141 ff.

## Der Mithraskult in der Provinz Noricum und das Linzer Mithräum

Cautes mit der erhobenen Fackel als Tagsymbol sowie dem *pater* Mithras zu. Der Rabe ist selbst zu sehen. Er fliegt von Sol zu Mithras und überbringt die Anweisung zur Tötung des Stieres.<sup>11</sup>

Die gesamte Szene interpretiert er als Symbol für die Erschaffung der Welt. Mithras ist der Sonnengott. Obwohl Sol als eigene Person auf den Stiertötungsreliefs vorkommt, zumeist als Büste in der linken oberen Ecke und als Pendant zu Luna, ist er auch mit Mithras verschmolzen, wie zahlreiche Inschriften auf den Monumenten bezeugen, die an *Deus Sol invictus Mithras* gerichtet sind.<sup>12</sup> Der sterbende Stier ist Symbol für den Mond, welcher schon seit ältester Zeit für Tod und Wiederbelebung stand. Indem der Stier geopfert wird, kann neues Leben entstehen.<sup>13</sup>

Die zweite These beruht auf den Überlegungen von David Ulansey und seiner 1989 publizierten Arbeit „Die Ursprünge des Mithraskultes. Kosmologie und Erlösung in der Antike“.

Er sieht in der Tauroktonie die Darstellung einer astralen Glaubenslehre, in den Protagonisten der Szene Symbole für Sternbilder (der Stier für Taurus, der Skorpion für Scorpius, der Hund für Canis Minor, die Schlange für Hydra, der Rabe für Corvus, der Löwe für Leo und der Kelch für Crater). Dem Gott Mithras ordnet er das Sternbild Perseus zu, das sich am Himmel direkt oberhalb von Taurus befindet.<sup>14</sup>

Alle diese Sternbilder liegen entlang des Himmelsäquators, dem auf das Firmament projizierten Erdäquator. Die Äquinoktien oder Tagundnachtgleichen, also die Punkte, wo die Sonne bei Frühlings- bzw. Herbstbeginn am Firmament auftaucht, liegen aber laut Ulansey nicht in den Sternbildern Aries/Widder und Libra/Waage, wie es in der Antike tatsächlich der Fall war, sondern in Taurus und Scorpius, wie in der Zeit von 4000 bis 2000 vor Christus.

Diese Tatsache war zur Zeit der Entstehung der Mithrasmysterien bekannt. Man nennt sie Präzession der Äquinoktien, und sie wurde 128 vor Christus von dem griechischen Astronomen Hipparch entdeckt. Gemeint ist die Kreisbewegung der Erde bei ihrer Drehung um die Erdachse, wobei sich die Stellung des Himmelsäquators und auch die Position der Äquinoktien ändern.<sup>15</sup>

Der Stier ist also, da sein Sternbild mit dem Frühlingsäquinoktium verbunden ist, ein Symbol für den Frühling, wie auch die aus seinem Schwanz wachsenden Weizenähren zeigen. Die Fackelträger stellen weitere Symbole für die

11 MERKELBACH 1984, 80 f.

12 MERKELBACH 1984, 201; SCHWERTHEIM 1979, 42.

13 MERKELBACH 1984, 203; CLAUSS 1990, 92.

14 ULANSEY 1998, 26 ff.

15 ULANSEY 1998, 43 ff. und 68 ff.

Gerlinde Jochade-Endl

Äquinoktien dar: Cautes mit der erhobenen Fackel steht für den Frühling, Cautopates mit der gesenkten für den Herbst.<sup>16</sup>

Der Grund, warum die Mithrasanhänger all diese zu ihrer eigenen Zeit eigentlich gar nicht mehr relevanten Sternbilder darstellten, liegt laut Ulanseys Theorie darin, dass sie die Existenz einer neuen, überaus mächtigen Gottheit annahmen, welche die Präzession, diese Bewegung des gesamten Kosmos, wie der im geozentrischen Weltbild verhaftete Hipparch meinte, verursachte. Dieser Gott hatte den Frühlingspunkt bei Taurus durch den bei Aries abgelöst; so entstand das Symbol vom Tod des Stieres. Man gab ihm den Namen des persischen Mithra, um seinen wahren Namen zu verschleiern, und baute um ihn herum die neue Geheimlehre auf, als deren verschlüsseltes Symbol die Stiertötung fungierte.<sup>17</sup>

## 2. Der Mithraskult in der Provinz Noricum

Soldaten und kaiserliche Beamte – Sklaven und Freigelassene, die verantwortungsvolle Posten in der Verwaltung innehatten – waren die Initiatoren des Kultes in den römischen Provinzen. Die schon erwähnte geographische Verteilung der Funde und in großer Zahl vorhandene Weiheinschriften, die diese beiden Berufsgruppen nennen, legen dies nahe. Ihre Vertreter verbrachten im Regelfall ihre Dienstzeit nicht an einem einzigen Ort, sondern waren einem häufigen Wechsel ihrer Arbeitsstätten ausgesetzt, was der Verbreitung des Kultes förderlich war.

Im Gegensatz zur Nachbarprovinz Pannonia superior, die mit Poetovio und Carnuntum zwei deutliche Zentren der Mithrasverehrung besaß, aus denen fast zwei Drittel der uns bekannten Monumente dieser Provinz stammen, und wo einerseits die Beamten des illyrischen Zolls, der in Poetovio sein Hauptbüro unterhielt, andererseits die Soldaten und später die Bürger Carnuntums Träger des Kultes waren<sup>18</sup>, lassen sich für die Provinz Noricum nur schwer eindeutige Aussagen treffen.

Wenn man denn ein Zentrum der Mithrasverehrung bestimmen möchte, so kann es nur in der Provinzhauptstadt Virunum gelegen haben, wo zwar noch kein Mithräum aufgedeckt werden konnte, die Häufigkeit der Funde jedoch dafür spricht. Besonders der spektakuläre Fund einer Bronzeplatte, welche anlässlich der Einweihung eines renovierten Mithräums im Jahre 183 gestiftet worden war und die im Anschluss als Mitgliederliste, aber auch als Erinnerungstafel für an einer Seuche verstorbene Mitglieder diente, spricht sehr deut-

16 ULANSEY 1998, 47 ff. und 57 ff.

17 ULANSEY 1998, 73 ff.

18 JOCHADE-ENDL 2009, 109 ff.

## Der Mithraskult in der Provinz Noricum und das Linzer Mithräum

lich für diese Annahme. Die Anhänger kamen zum großen Teil aus den Reihen der römischen Bürger oder aus denen der Freigelassenen; fallweise handelte es sich um kaiserliche Beamte der norischen Finanzverwaltung, welche in Virunum verblieben war, auch als die Stadt durch die Stationierung einer Legion in Lauriacum um 190 ihre Stellung als Amtssitz der ritterlichen Provinzstatthalter verloren hatte.<sup>19</sup>

Neben einer Fülle weiterer Funde konnten auch an sechs Orten der Provinz Mithräen ergraben werden. Doch die Fundplätze liegen weit verstreut und lassen Schlussfolgerungen schwierig erscheinen.

In der Nähe der Provinzhauptstadt Virunum, im heutigen St. Urban bei Glanegg, wird ein Mithräum in einer künstlich angelegten Grotte in einer Felswand vermutet, da dort im Jahre 1838 eine dem Mithras geweihte Inschriftenplatte gefunden wurde. Einige, heute zum Großteil bereits verlorene Münzen verweisen auf eine Benützung im 4. Jahrhundert.<sup>20</sup> Welcher Berufsgruppe die Mithrasanhänger, die sich an diesem abgelegenen Ort versammelten, angehörten, lässt sich jedoch nicht sagen, da weitere Funde fehlen.

Ähnlich vage stellt sich die Situation in einem sich in einer natürlichen Höhle befindlichen Mithräum im Territorium der norischen Stadt Celeia, im heutigen Zgornja Pohanca in Slowenien, dar. Neben einem Tauroktonierelief wurden zwei Votivaltäre mit Stifterinschriften entdeckt, die Weihenden gaben ihre soziale Stellung aber nicht an.<sup>21</sup>

Etwas konkretere Hinweise bietet uns das Mithräum von Immurium. Diese römische Straßenstation lag an der Straße von Iuvavum nach Teurnia, beim heutigen Schloss Moosham im Salzburger Lungau. *Mansiones* säumten im Abstand von an einem Tag zu bewältigenden Wegstrecken, also 20 bis 30 römischen Meilen (30 bis 40 km), die wichtigen Römerstraßen, waren unverzichtbare Stationen für die Übernachtung und den Pferdewechsel und somit wichtige Zentren der Romanisierung in den Provinzen.

Bei dem Heiligtum handelt es sich um ein großes, in den Hang eingetieftes Gebäude mit der sehr häufig anzutreffenden Dreiteilung in ein Mittelschiff und erhöhte seitliche Podien, zu betreten über eine Vorhalle. Die Identifizierung als Mithräum erfolgte durch den Fund eines mächtigen, fast fünf Meter langen reliefverzierten Marmorbalkens mit zwei fast identen Inschriften für den unbesiegbaren Gott Mithras. Wer diese Weihung durchgeführt hat, bleibt jedoch unbekannt. Weiters wurden fünf Fragmente eines Kultreliefs mit der Stiertötung gefunden.<sup>22</sup>

19 PICCOTTINI 1994, passim.

20 SCHÖN 1988, 134 ff.; VERMASEREN 1960, 163 f.; CLAUSS 1992, 137.

21 VERMASEREN 1960, 167 f.; CLAUSS 1992, 139.

22 KOVACSOVICS 1998, 289 ff.

Gerlinde Jochade-Endl

Die räumliche Nähe des Tempels zur *mansio* und der kleinen benachbarten Siedlung lässt den Schluss zu, dass er nicht nur von den Vicusbewohnern sondern auch von Gästen der Straßenstation benutzt wurde. Beamte des von Augustus begründeten *cursus publicus*, des staatlichen Kurier- und Transportdienstes, könnten es ebenso gewesen sein wie durchreisende Truppenangehörige oder private Reisende.

Ein weiteres norisches Mithräum ist aus Schachadorf, Gemeinde Wartberg an der Krems in Oberösterreich, bekannt. Das in den Dreißigerjahren des vorigen Jahrhunderts entdeckte Gebäude wurde durch den Fund einer Statue, welche die Felsgeburt des Mithras darstellt, als Mithräum identifiziert. Nähere Informationen über den Bau liegen nicht vor, den einzigen Datierungshinweis bieten Münzen aus der zweiten Hälfte des 3. und aus dem 4. Jahrhundert. Eine Brandschicht spricht für eine gewaltsame Zerstörung des Heiligtums.<sup>23</sup> Man vermutet auch für Schachadorf die Existenz einer römischen Straßenstation, lag es doch an der wichtigen, auch als Norische Hauptstraße bezeichneten Verbindung von Virunum über Neumarkter Sattel, Triebener Tauern und Pyhrnpass bis nach Ovilava und weiter an die Donau.<sup>24</sup> Somit lassen sich Parallelen zum Mithräum von Immurium ziehen.

Die Darstellung der Felsgeburt ist neben der Stiertötung die häufigste und kommt nicht nur auf zahlreichen Reliefs sondern auch als Plastik vor. Die wenigen literarischen Zeugnisse, die sich auf die Geburt des Gottes beziehen, sind eindeutig: Er ist ein aus dem Fels Geborener – Mithras *petrogenes* (zum Beispiel bei dem Christen Firmicus Maternus, *De errore profanarum religionum* 20,1).<sup>25</sup>

Die Schachadorfer Darstellung ist zwar grob und stark verwittert, stellt aber doch ein für den norischen Raum singuläres Beispiel dar. Die im Schlossmuseum Linz aufbewahrte Statue zeigt den nackten Gott, der mit erhobenen Armen aus einem Felsen herauswächst, um welchen sich eine Schlange windet. Ein weiteres Mithräum befand sich im Stadtgebiet von Iuvavum, in Mühlthal bei Prutting, Landkreis Rosenheim in Bayern. Dieses am rechten Innufer liegende Heiligtum wurde bislang mit der auf der anderen Seite des Flusses gelegenen römischen Siedlung Pons Aeni in Verbindung gebracht, einem ab der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts bedeutenden Brückenort an der Römerstraße von Augusta Vindelicum nach Iuvavum.

Jüngere Untersuchungen verweisen auf die Existenz eines *vicus* auf der rechten Innseite bereits im 1. Jahrhundert und ordnen nicht nur das Mithräum sondern auch die *statio Enensis*, eine Zollstation des illyrischen Zolls, dieser frühen

23 VERMASEREN 1960, 154 f.; SCHÖN 1988, 130 ff.

24 GASSNER 2002, 261 und 96 f.

25 MERKELBACH 1984, 96 ff., Anm. 10; VERMASEREN 1965, 59 ff.

## Der Mithraskult in der Provinz Noricum und das Linzer Mithräum

Siedlung zu. Als Ortsname wurde das aus der *Tabula Peutingeriana* bekannte Ad Enum vorgeschlagen.<sup>26</sup>

Somit lassen sich die für die pannonischen Mithräen so augenfälligen Verbindungen zum illyrischen Zoll auch für ein norisches Mithräum feststellen. Man vermutet, dass für Bau und Ausstattung des Heiligtums Bedienstete des Zollbüros verantwortlich waren.

Die Neubewertung von im Tempel entdeckten Steinmonumenten bietet den Rahmen für eine Chronologie. Ein Weihealtar entstand vermutlich bereits in der Mitte des 2. Jahrhunderts, da er als Stifter einen gewissen Fructus nennt, Sklaven des Sabinius Veranus, welcher aus den Weihungen der Mithräen in Poetovio hinlänglich bekannt ist und als *conductor*, also Inhaber der illyrischen Zollpacht, in der Regierungszeit des Antoninus Pius bezeugt ist.

Einige Fragmente von kleinen Votivreliefs, die bislang mehreren Stücken zugewiesen worden waren, werden neuerdings, gemeinsam mit fünf neugefundenen Bruchstücken, zu einem einzigen Bild zusammengefügt, durch die rekonstruierte Inschrift als Weihegabe eines Bediensteten der Zollstation ausgewiesen und in severische Zeit datiert. Ein weiterer Altar, welcher das Jahr 258 nennt, beweist die Aktivität der Mithrasgemeinde im 3. Jahrhundert.

In Poetovio selbst existiert ein Weihealtar, der zu Ehren des Charidemus geweiht worden war, kaiserlicher Sklave und *vilicus*, also Verwalter, der *statio Enensis*; dies untermauert die vermutete Verbindung zwischen den beiden Mithrasgemeinden.

Zahlreiche Münzfunde, vor allem auch aus der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts, belegen eine intensive Nutzung des Heiligtums bis in das 5. Jahrhundert hinein.<sup>27</sup>

Für das Linzer Mithräum schlussendlich ist der militärische Zusammenhang augenfällig. Lentia war vom ausgehenden 1. bis zum 3. Jahrhundert Standort eines Kastells, was durch militärische Bodenfunde gut belegt ist, und eines dazugehörigen *vicus*. Von den vor Ort stationierten Hilfstruppen ist die Anwesenheit der *ala I Pannoniorum Tampiana victrix* für die Wende vom 2. zum 3. Jahrhundert durch einen gleich noch zu erwähnenden Weihealtar sicher bezeugt. Im 4. Jahrhundert wurde das Militärlager, das im Bereich zwischen heutiger Promenade und Spittelwiese lokalisiert werden konnte, aufgegeben und die Besatzung der zivilen Siedlung in geschützter Höhenlage, am Schloss- und Römerberg, eingegliedert. Lediglich das Mithrasheiligtum blieb im ehemaligen Vicusbereich bestehen. Bis ins frühe 5. Jahrhundert ist die Anwesenheit von Militär in Lentia bezeugt.<sup>28</sup>

26 STEIDL 2008, 77 ff.

27 STEIDL 2008, 53 ff.; GARBSCH 1985, 366 ff.

28 RUPRECHTSBERGER 2003, 124 f.; FISCHER 2002, 34.

Gerlinde Jochade-Endl

Das Mithräum wurde bei Ausgrabungen in den Jahren 1953–1955 von Paul Karnitsch entdeckt. Beim Aufbau eines zerbombten Hauses am Tummelplatz waren in fast zwei Meter Tiefe römische Mauern und ein Weihealtar an den Genius des Präfekten der *ala I Pannoniorum* zutage gekommen, was planmäßige Grabungen in einem westlich davon gelegenen unverbauten Grundstück zur Folge hatte. Man fand römische Gebäude aus vier Bauperioden, deren früheste in die Zeit des Markomannenkrieges, um 170 nach Christus, fällt. Nach Zerstörung der ersten Bauten erfolgten ein Wiederaufbau und später eine vollkommene Umgestaltung jeweils im 3. Jahrhundert. Die vierte, spätrömische Periode war nur in geringen Bauresten präsent.

Der Ausgräber wies die aus drei Raumgruppen bestehenden Gebäude der dritten Bauperiode als Kultbauten des Tempelbezirkes von Lentia aus. Er postulierte einen Antentempel für die kapitolinische Trias mit breitrechteckigem Grundriss und Cellazwischenwänden aus Holz und einen über einen Verbindungsgang erreichbaren weiteren Tempel, welchen er aufgrund zweier Standbildbasen der Dea Roma und dem Genius Augusti zuwies.<sup>29</sup> Dies wird in der jüngeren Literatur angezweifelt.<sup>30</sup>

Das Mithräum hingegen, also die in Karnitschs Plan mit den Nummern T1 bis T4 bezeichneten Räume, erscheint als unzweifelhaft nachgewiesen aufgrund der einschlägigen Funde. Laut Ansicht des Ausgräbers entstand das Heiligtum durch Adaptierung eines älteren Gebäudes der zweiten Bauperiode, welches noch in wenigen Mauerresten aus mit festem Sandmörtel verbundenen regelmäßigen Bruchsteinen vorhanden war. Die restlichen Mauern bestanden aus Gneisbruchsteinen und verbauten Spolien, gehalten durch schlechten, kalkarmen Mörtel.

Aufgrund der Münzfunde setzt er die Gründung des Heiligtums in die Zeit nach Kaiser Tacitus (275–276). Insgesamt wurden im Bereich des Mithräums über 130 Münzen gefunden. Die Münzreihe endet erst mit Honorius (393–423), was für einen ungewöhnlich langen Fortbestand des Mithraskultes in Lentia spricht.

Der Grundriss entspricht nicht der kanonischen Form. Wir haben es mit drei hintereinanderliegenden Räumen T I, II und IV und einer westlich vorgelagerten schmalen Vorhalle T III zu tun. Der 2,70 x 5,10 m große Raum T I wurde als das eigentliche *spelaeum* angesehen. Von dem festen Mörtelstrich mit roter Bemalung waren noch Reste erhalten. Darauf befanden sich innerhalb einer starken Brandschicht Scherben von Schlangengefäßen und anderer Keramik, rot und ocker bemalte Wandverputzstücke – möglicherweise von ei-

29 KARNITSCH 1956, 189, 202 ff. und Lageplan.

30 SCHERRER 1992, 45 ff.; FISCHER 2002, 34; RUPRECHTSBERGER 2003, 123.

## Der Mithraskult in der Provinz Noricum und das Linzer Mithräum

nem gemalten Kultbild – und gebrannte Lehmstücke mit Flechtwerkabdrücken. Letzteres ließ den Ausgräber auf eine gewölbte Holzdecke mit Flechtwerk und Lehmewurf schließen. Da die obligaten seitlichen Podien fehlten, waren sie vermutlich aus Holz.

Durch Einbau eines schmalen Mäuerchens schuf man eine Balustrade für die Weihegaben. Ungefähr in der Mitte vor dieser stand ein aus Spolien errichteter Pfeiler – nach Ablösung der Verputzschicht kam ein 30 x 30 cm breiter Steinquader mit dem Inschriftenrest *I. Thrac v* zutage. Ob die *ala I Thracum victrix* tatsächlich in Lentia stationiert war, gilt aber als ungewiss.<sup>31</sup>

Im Bereich der Balustrade wurden umgestürzte und zerbrochene Weihegaben entdeckt. Das nicht ganz vollständig erhaltene, am Anfang des Aufsatzes bereits erwähnte Rundmedaillon aus weißem Marmor mit einem Durchmesser von 15 cm zeigt im oberen größeren Bereich eine Darstellung der Stiertötung. Mithras am Stier, Hund, Schlange, Skorpion, die Büste der Luna sowie die beiden Fackelträger mit überkreuzten Beinen erscheinen an ihren üblichen Plätzen. Hinter Cautopates steht ein Löwe, Sol und der Kopf des Gottes sind weggebrochen.

Im unteren Drittel des Bildfeldes gibt es drei Szenen. Auf der zweiten Szene erkennt man Sol und Mithras beim Mahl, auf der dritten die Fahrt des Gottes auf dem Sonnenwagen.<sup>32</sup> Die erste ist nicht mehr zu bestimmen, da ein Stück fehlt. Man würde die Unterwerfung des Sol vermuten, denkt man an die obligate Szenenabfolge auf den donauländischen Votivreliefs für Mithras. Doch die Rundform weicht von den rechteckigen Beispielen dieser Gruppe ab.

Von einem etwas größeren Mithrasrelief mit umlaufenden Bildfeldern stammen zwei Randfragmente. Das der rechten Seite zeigt die Beine eines Fackelträgers der Mittelszene sowie eine Felsgeburt und darüber die Beine einer schreitenden Figur vom Randstreifen. Am linken Randfragment erkennt man ein „ziegenartiges Tier“, wie Schön es ausdrückt; Vermaseren spricht von einer Ziege oder aber einem Steinbock.<sup>33</sup> Die Darstellung dieser Tiere auf einem Mithrasrelief wäre befremdlich, ich habe keine Vergleichsbeispiele gefunden. Vielleicht handelt es sich doch um die etwas plumpe Wiedergabe eines jungen Stieres.

Des weiteren fanden sich im Bereich des kleinen Mäuerchens das Fragment einer Inschriftenplatte mit den Buchstaben *D* und *V*, die Hälfte einer kleinen grauen Schale und der für die Datierung wichtige Antoninian des Kaisers Tacitus.

31 KARNITSCH 1956, 193 f., 205 ff. und 210; RUPRECHTSBERGER 2003, 124.

32 KARNITSCH 1956, 194; SCHÖN 1988, 124; VERMASEREN 1960, 156.

33 KARNITSCH 1956, 194; SCHÖN 1988, 124 f.; VERMASEREN 1960, 156.

Gerlinde Jochade-Endl



Abb. 2: Fragmente einer Terrakottaplatte aus dem Mithräum von Lentia

Nicht nur der bereits erwähnte Geniusaltar der *ala I Pannoniorum* sondern auch zwei Fragmente eines Weihesteines für Mithras stammen ebenfalls aus dem Raum T I. Dieser Altar wurde von dem Veteranen Tiberius Iulius Ursulus gestiftet, der uns aber leider nicht seine militärische Einheit verrät.<sup>34</sup>

In dem anschließenden Kultraum T II mit den Maßen 2,70 x 5,40 m, welcher auch einen Brunnen beinhaltete, wurden drei Bruchstücke einer Platte aus gebranntem Ton gefunden (Abb. 2). Zusammen ergeben sie Teile der linken Hälfte der Platte, welche eine erhöhte Randleiste mit sieben unterschiedlich großen Vertiefungen und ein Inschriftenfeld mit Resten der dreizeiligen Inschrift *Iuppi[ter] O[ptimus] M[aximus]* besitzt. Auf der linken Schmalseite befindet sich eine weitere, dünn eingeritzte Inschrift: *[R]ex Iuppiter a M<a>itra deo*. Dieses wegen der ungewöhnlichen Inschrift und der unbekanntenen Funktion außergewöhnliche Stück besitzt keine Parallelen und wurde vom Ausgräber als Oblationsplatte mit Halterungen für Kerzen erklärt.

Im selben Raum entdeckte man einige Silberblechfragmente einer Votivgabe mit rippenartigen Verzierungen und sichelförmigem Aufsatz, wie sie in ähnlichen Beispielen aus dem Kult mehrerer Götter, zum Beispiel des Iuppiter Dolichenus, bekannt ist.<sup>35</sup>

Den beiden soeben besprochenen Räumen war eine 2,10 x 9,45 m große Vorhalle T III vorgelagert.

Der Raum T IV schließlich schloss an T II an, war 4,50 x 6,90 m groß und zweigeteilt und diente wahrscheinlich als Küche, da eine durch eine starke Schicht von Holzkohle, Asche und Ruß gekennzeichnete Feuerstelle und eine

<sup>34</sup> KARNITSCH 1956, 194; SCHÖN 1988, 125; VERMASEREN 1960, 156; CLAUSS 1992, 133.

<sup>35</sup> KARNITSCH 1956, 196; SCHÖN 1988, 125 f.; VERMASEREN 1960, 157.

### Der Mithraskult in der Provinz Noricum und das Linzer Mithräum

große Anzahl von Eier- und Austernschalen gefunden worden waren. Ein Fund von Obstkernen mit einem Gesamtgewicht von über 4 kg gilt als der größte Obstweihfund nördlich der Alpen.<sup>36</sup>

Eine Verbindung der Mithrasanhänger zu militärischen Kreisen ist auch für einen Ennsfer Fund festzustellen. Das sehr gut erhaltene Votivrelief mit der Darstellung der Stiertötung im Zentrum und einer Reihe von Nebenszenen auf einem oberen und unteren Fries wurde etwas außerhalb des Lagerterritori- ums gefunden (Abb. 3).<sup>37</sup>

Derselbe Kontext gilt für ein weiteres kleines Stiertötungsrelief. Es stammt aus der Nähe des an der Donaugrenze gelegenen Kastells Comagenis/Tulln, durch Ziegelstempel und Inschriften nachgewiesener Standort der *ala I Comma- genorum* im 2. und 3. Jahrhundert, und trägt am unteren Rand eine Inschrift. Der Dedikant weihte es *pro salute Comaci(a)e et Com(magenorum)*. Man vermutete hierbei die Erwähnung von Siedlung und Kastell, welche unter den besonderen Schutz des Gottes gestellt werden sollten.<sup>38</sup>



Abb. 3: Votivrelief aus Lauriacum

36 KARNITSCH 1956, 196 f. und 206 f.; SCHÖN 1988, 123 und 129; VERMASEREN 1960, 157.

37 SCHÖN 1988, 118; VERMASEREN 1960, 157 f.; ECKHART 1976, 70.

38 SCHÖN 1988, 133; VERMASEREN 1960, 158; CLAUSS 1992, 136.

Gerlinde Jochade-Endl

Für die Mithrasverehrung in Noricum werden somit einige Bezugspunkte deutlich, auch wenn sich keine direkten Zentren festmachen lassen, so wie dies in der Nachbarprovinz Pannonia superior mit Poetovio und Carnuntum der Fall war. Die uns bekannten Heiligtümer entstanden an Orten, wo sich Roms Präsenz in den Provinzen besonders manifestierte, in der Nähe der Militärlager, der Verwaltungszentren und entlang der großen, wichtigen Straßen, der Hauptadern der Romanisierung. Für das Mithräum von Pons Aeni/Ad Enum ergibt sich eine Verbindung zur illyrischen Zollbehörde, das Mithräum von Lentia steht in militärischem Zusammenhang, während die Heiligtümer von Immurium und eventuell auch Schachadorf eine räumliche Nähe zu einer Straßenstation aufweisen. Das 4. Jahrhundert läutete im Römischen Reich das Ende des Mithraskultes ein. So wie andere Kulte auch verlor er die staatliche Billigung und Unterstützung. Unter Theodosius I. (379–395) wurde schließlich jede heidnische Kultausübung verboten und unter Strafe gestellt, das Reich war endgültig christlich geworden.<sup>39</sup> Nur an den Rändern des Imperiums hielt sich die Verehrung des Gottes in manchen Fällen bis in das 5. Jahrhundert hinein. Dann versank Mithras im Dunkel der Geschichte. Er war nicht länger *invictus*, ein neuer Unbesiegbarer war an seine Stelle getreten.

## Literatur

- CLAUSS 1990: Manfred CLAUSS, Mithras. Kult und Mysterien (1990).  
CLAUSS 1992: Manfred CLAUSS, Cultores Mithrae. Die Anhängerschaft des Mithraskultes (1992)  
CUMONT 1923: Franz CUMONT, Die Mysterien des Mithra. Ein Beitrag zur Religionsgeschichte der römischen Kaiserzeit (1923).  
ECKHART 1976: Lothar ECKHART, Die Skulpturen des Stadtgebietes von Lauriacum (CSIR III/2, 1976).  
FISCHER 2002: Thomas FISCHER, Noricum (Zaberns Bildbände zur Archäologie, Serie Orbis Provinciarum 2002).  
GARBSCH 1985: Jochen GARBSCH, Das Mithräum von Pons Aeni, Bayerische Vorgeschichtsblätter 50 (1985) 355–462.  
GASSNER 2002: Verena GASSNER u. a., Am Rande des Reiches. Die Römer in Österreich (2002).  
JOCHADE-ENDL 2009: Gerlinde JOCHADE-ENDL, Zeugnisse des Mithraskultes in den Provinzen Noricum und Pannonia superior (Unveröffentlichte Diplomarbeit 2009).

---

39 MERKELBACH 1984, 245 ff.; SCHWERTHEIM 1979, 27 ff.

Der Mithraskult in der Provinz Noricum und das Linzer Mithräum

- KARNITSCH 1956: Paul KARNITSCH, Der heilige Bezirk von Lentia, *HistJbLinz* (1956) 189–285.
- KOVACSOVICS 1998: Wilfried K. KOVACSOVICS, Das Mithrasheiligtum von Immurium-Moosham, in: Robert FLEISCHER / Veronika MOUCKA-WEITZEL, Die römische Straßenstation Immurium-Moosham im Salzburger Lungau (*Archäologie in Salzburg* 4, 1998) 287–297.
- MERKELBACH 1984: Reinhold MERKELBACH, Mithras. Ein persisch-römischer Mysterienkult (1984)
- PICCOTTINI 1994: Gernot Piccottini, Mithrastempel in Virunum (*Aus Forschung und Kunst* 28, 1994).
- RUPRECHTSBERGER 2003: Erwin M. RUPRECHTSBERGER, Antikes Lentia – Neue Forschungen und Erkenntnisse, in: J. LESKOVAR – C. SCHWANZAR – G. WINKLER (Hrsg.), *Worauf wir stehen. Archäologie in Oberösterreich, Kataloge des Oberösterreichischen Landesmuseums N. F. 195*, (2003) 121–126.
- SCHWERTHEIM 1979: Elmar SCHWERTHEIM, Mithras. Seine Denkmäler und sein Kult (*Antike Welt* 10, Sondernummer 1979).
- SCHERRER 1992: Peter SCHERRER, Grabbau – Wohnbau – Turmburg – Praetorium. Angeblich römerzeitliche Sakralbauten und behauptete heidnisch-christliche Kultkontinuitäten in Noricum (*BerMatÖAI* 1992) 45–48.
- SCHÖN 1988: Dorit SCHÖN, Orientalische Kulte im römischen Österreich (1988).
- STEIDL 2008: Bernd STEIDL, Neues zu den Inschriften aus dem Mithraeum von Mühlthal am Inn, *Bayerische Vorgeschichtsblätter* 73 (2008) 53–85 .
- ULANSEY 1998: David ULANSEY, Die Ursprünge des Mithraskultes (1998).
- VERMASEREN 1960: Maarten J. VERMASEREN, *Corpus Inscriptionum et Monumentorum Religionis Mithriacae II* (1960).
- VERMASEREN 1965: Maarten J. VERMASEREN, Mithras. Geschichte eines Kultes (1965).
- VOLLKOMMER 1992: Rainer VOLLKOMMER, *LIMC VI/1* (1992) 583 ff., s. v. Mithras.

**Abbildungsnachweis:**

Abb. 1, 2: J. Leskovar – C. Schwanzar – G. Winkler (Hrsg.), *Worauf wir stehen. Archäologie in Oberösterreich (Kataloge des Oberösterreichischen Landesmuseums N. F. 195)*, Linz 2003, S. 173, Abb. 7, 8.

Abb. 3: Eckhart 1976, Taf. 40.



# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines](#)

Jahr/Year: 2011

Band/Volume: [156](#)

Autor(en)/Author(s): Jochade-Endl Gerlinde

Artikel/Article: [Der Mithraskult in der Provinz Noricum und das Linzer Mithräum. 17-31](#)